

Zeit zum Umdenken: Wie das derzeitige Gesellschafts- system unsere Kinder in ihrem Aufwachsen (zer)stört



Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau VCL

Viel Beifall erntete die Ärztin und Psychotherapeutin Dr. Martina Leibovici-Mühlberger für ihr Hauptreferat am 1. NÖ LehrerInnen-Tag am 9. November 2017 in Tulln. Der provokante Titel ihres letzten Buches war zugleich Thema ihrer Ausführungen: „Wenn die Tyrannenkinder erwachsen werden. Warum wir nicht auf die nächste Generation zählen können“.

Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass das Buch zu einem Bestseller wurde: Die mittlerweile berühmte österreichische Psychotherapeutin hat mit ihren offenen und aufrüttelnden Worten einen Nerv getroffen. Sie lässt es jedoch nicht beim

Aufzeigen von Fehlern in der heutigen Erziehung bewenden, sondern zeigt auf, wohin die Reise gehen muss, nämlich in Richtung einer sozialen statt narzisstischen Individualisierungskultur.

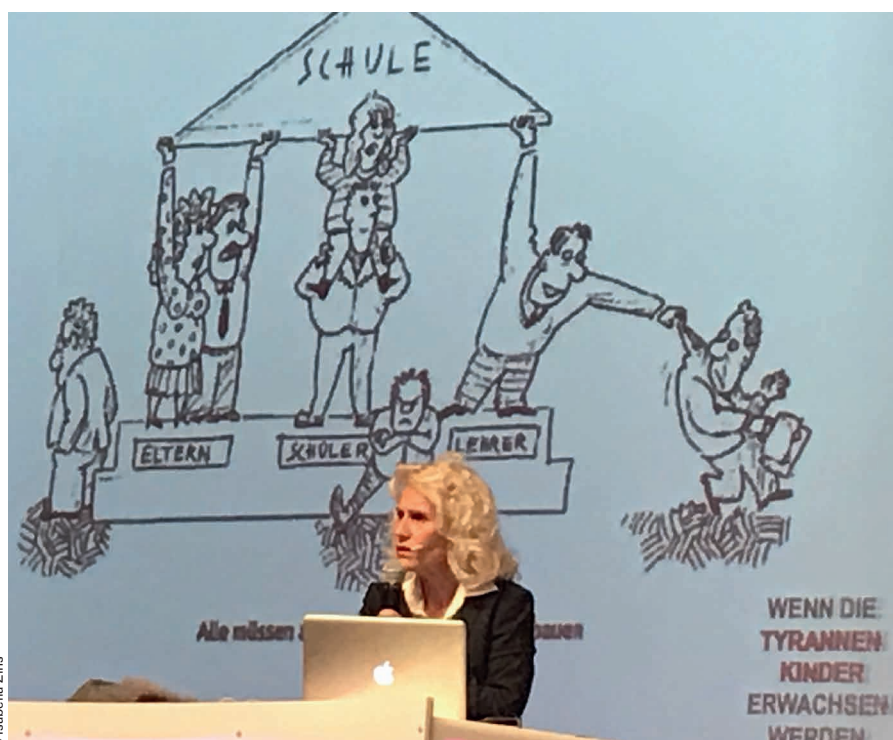
Nicht nur die Lektüre des Buches ist empfehlenswert: Wer Dr. Leibovici-Mühlberger referieren hört, wird schnell in ihren Bann gezogen: Gar nicht abgehoben, sondern oft bewusst auf die Wirkung der Umgangssprache zählend zeigt sie sich als wahre Expertin mit viel beruflicher Erfahrung als Gynäkologin, Psychotherapeutin mit eigener Praxis und als Mutter von vier erwachsenen Kindern. An vielen Stellen ihres Vortrags brandete Zwischenapplaus auf, was Dr. Leibovici gezeigt haben muss, wie Recht sie in den Augen der über 2800 PädagogInnen aller Schularten mit ihren Ausführungen hat.

Was läuft denn nun schief im derzeitigen System? Es geht unseren Kindern schlecht, nicht unbedingt materiell, aber sozioemotional: Es sei statistisch erwie-

sen, dass sich der Bedarf an psychotherapeutischen Plätzen für Kinder und Jugendliche in den letzten Jahren verdoppelt habe, ein Drittel der jungen Menschen leide an Übergewicht, ein weiteres Drittel an Schlafstörungen, die Diabetes- und Adipositas-PatientInnen würden immer jünger, 12 % hätten Vorstufen zu ernsthaften Erkrankungen u.v.m. Eine leistungsstarke Zukunftsgeneration sieht anders aus.

Was ist passiert? Was hat dazu geführt, dass Eltern und Institutionen ihren Auftrag, die Kinder in den frühen Lebensjahren in die Selbstständigkeit und Lebenskompetenz zu begleiten, nicht mehr erfüllen (können)? In der Absicht, das Beste für die durchschnittlich 1,3 Kinder pro Familie in Österreich zu ermöglichen, erreichen Eltern (und Institutionen) genau das Gegenteil: Wir entlassen immer mehr lebensuntüchtige, unglückliche junge Menschen ins Erwachsenenleben.

„Maximale persönliche Wahlfreiheit“ als Erziehungsmaxime, das grenzenlose Vertrauen der Eltern in die Selbstregulation und Selbstbestimmung der Kinder und die Ablehnung jeder Form von Autorität hätten – nachweisbar seit der „Wende“ und dem Sieg der „westlichen Werte“ – in den letzten dreißig Jahren zu einer „Entgemeinschaftung“ geführt, so Leibovici-Mühlberger. Dabei wüssten wir schon seit Aristoteles, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, das Bindung und Beziehung braucht, um physisch und psychisch gesund zu sein. Statt der Einbindung in eine Gemeinschaft dominiert heute jedoch die Überbetonung von Freiheit im „Zeitalter des narzisstischen Individualismus“ mit seinem utilitaristischen Weltbild: „Gut ist, was mir persönlich nützt“. Das habe dazu geführt, dass in den reichen Ländern die Last durch psychische Erkrankungen am größten ist: PsychotherapeutInnen diagnostizieren heute dreimal so viele narzisstische Persönlichkeitsstörungen bei den 30- wie bei



den 60-Jährigen. Laut der „Global Burden of Disease“-Studie leiden heute 38 % der Bevölkerung (= 165 Mio Menschen weltweit) an klinisch diagnostizierbaren Störungen, so die Psychotherapeutin.

Wie sich die Überbetonung der persönlichen Freiheit in der Erziehung auf Kinder auswirkt, legte Martina Leibovici-Mühlberger mit drastischen Beispielen aus ihrer Praxis dar: Dreijährige, die selber bestimmen dürfen, wann sie schlafen gehen, und daher beim Spielen spät nachts einschlafen, sind morgens gereizt, wenn sie den PädagogInnen im Kindergarten „zur individuellen Förderung“ übergeben werden. In den frühen Kindheitsjahren überforderte PrinzessInnen fallen in der Gruppe von 25 Kindern in der Schule aus allen Wolken, wenn sie erstmals erleben, dass sie doch nicht die „Größten und Besten“ auf weiter Flur sind, wie es ihnen ihre Eltern immer wieder vorgegaukelt haben.

Die Folgen der „narzisstischen Individualisierungskultur“:

Viele Kinder und Jugendlichen seien heutzutage auf Grund fehlgeleiteter Erziehung selbstfixiert, wehleidig, konzentrationsschwach, könnten nicht verlieren, hätten kaum Ausdauer und Durchhaltevermögen, eine geringe Frustrationstoleranz im Lernprozess, seien permanent auf der Suche nach neuen Reizen und hätten nur mangelhaft ausgebildete Sekundärtugenden wie Fleiß, Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit, Treue u.v.m.

Das muss im Kindergarten und in der Schule zwangsläufig zu großen Problemen führen. Lernen funktioniert nun einmal nicht ohne Anstrengung. Der Unterhaltungswert von Unterricht kann mit dem von Videospielen nicht mithalten. LehrerInnen sind keine EntertainerInnen und müssen es auch nicht sein.

All das hat mittelbare Auswirkungen auf den Lebensleistungserfolg unserer Kinder: „Die Erziehungslüge offenbart sich“, so die Psychotherapeutin und Autorin. Schlecht vorbereitet treffen diese jungen Menschen auf die Realität und zeigen typische Reaktionsmuster: von der Abwendung von ihren Eltern und der Gesellschaft bis zur völligen Leistungsverweigerung in der Schule und der Unfähigkeit, einen Beruf zu ergreifen. Laut Leibovici-Mühlberger

gibt es in Österreich bereits 50.000 junge Menschen, die nicht mehr autonomiefähig sind. Auf Grund mangelnder Pünktlichkeit und fehlenden Antriebs sind sie nicht in der Lage, sich selbst zu erhalten. Das wird zunehmend auch zu einem volkswirtschaftlichen Problem werden.

Was ist also zu tun?

Ziel sei keinesfalls ein Rückschritt hin zu einem autoritären Erziehungsmodell, sondern eine Veränderung der „narzisstischen“ zu einer „sozialen Individualisierungskultur“, und zwar im Zusammenwirken aller Kräfte.

Das bedeutet konkret:

- Es braucht Eltern, die nicht Freunde ihrer Kinder sind, sondern mit ihrem Erfahrungsvorsprung die Führungsverantwortung übernehmen, Eltern, mit Verantwortung, die liebevoll altersgerechte Grenzen ziehen. Dasselbe gilt wohl für PädagogInnen.
- Es braucht Eltern, die Widerstand aushalten, die konstant, konsequent, ruhig und nicht abwertend agieren und für ihre Kinder quasi als „Gatekeeper“ fungieren.
- Es braucht – noch nie so wichtig wie heute, weil viele Kinder ohne Geschwister aufwachsen – die Ebene der Institutionen für die so genannte horizontale Sozialisierung.
- In der ersten Institution, dem Kindergarten, müssten Kinder die grundlegenden Spielregeln von Gemeinschaft und den Umgang miteinander erlernen. Daher seien dort geregelte Abläufe und Rituale sehr wichtig.
- Die Partnerschaft zwischen Elternhaus und Schule muss ausgebaut und die Grenzen der Zuständigkeit müssen festgelegt werden: Was kann die Schule leisten? Was müssen Eltern tun?
- Wie viel Erziehungsarbeit in der Schule von PädagogInnen geleistet wird, sei den Eltern erfahrungsgemäß kaum bis gar nicht bewusst. Da müsse die Schule gegensteuern und ihre Leistungen selbstbewusst sichtbar machen.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

- Damit die Wertschätzung für PädagogInnen steigen könne, brauche es eine Abgrenzung und ein Sich-Verwehren gegen die Eltern-Einmischung in pädagogisch-didaktische Belange. Welcher Patient würde es wagen, dem Chirurgen Tipps fürs Operieren zu geben?

Selbstwertgefühl entsteht durch das Erleben von Selbstwirksamkeit, nicht dadurch, dass wir unsere Kinder wie kleine Genies behandeln.

Kinder brauchen kein übertriebenes Lob und kein Aus-dem-Weg-Räumen aller Hindernisse. Sie müssen – an das jeweilige Alter angepasst – lernen, Misserfolge (z.B. beim Spiel, beim Sich-Messen mit anderen im Sport etc.) auszuhalten, müssen Anweisungen von Eltern befolgen lernen – als Vorbereitung auf das Leben, nicht nur auf die Schule.

Eine große Bürde für unsere Elterngeneration und die gesamte Gesellschaft, die sich dieses wichtigen Themas annehmen muss. Erfreulich, dass Dr. Leibovici-Mühlberger, wie sie erzählte, als Experte in die derzeit laufenden Koalitionsgespräche eingebunden ist. Bleibt zu hoffen, dass eine zukünftige Regierung einen besonderen Schwerpunkt auf die Themen Erziehung und Bildung legt, die einander bedingen. Wir alle sind verantwortlich dafür, dass mit ihrem Leben zufriedene, gesunde, gebildete und autonome junge Menschen heranwachsen und die Erfolgsgeschichte unseres Landes weiter schreiben.